

»Wessen Welt ist die Welt?«

Geschichte der Jusos

Thilo Scholle/Jan Schwarz

2. vollständig überarbeitete Auflage

Mit einem Geleitwort
von Kevin Kühnert



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0564-5

Copyright © 2019 by Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Antje Haack | Lichten, Hamburg
Satz: TypoGraphik Anette Bernbeck, Gelnhausen
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2019

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

Geleitwort	8
Vorwort	13
Wessen Welt ist die Welt?	20
»Eigentlich haben die Jusos die Partei gegründet«. Die junge Bewegung in Kaiserreich und Revolution	23
Der Weg zur Selbstbestimmung	26
Für die eigenen Rechte eintreten	30
Die umstrittene Organisation der Jugend	34
Hoch die internationale Solidarität	40
Krieg, Spaltung und Revolution	44
Zwischen Nation und Revolution. Die Jungsozialisten in der Weimarer Republik	52
Arbeiterjugend und Lebensreform	52
Von Hofgeismar nach Hannoversch Münden	65
Wem nützt die Republik?	79
Geschlechterfragen und weitere Debatten im Verband	89
Weitere Spaltungen und Konflikte	92
Inhaltliche Arbeit und politische Kampagnen	94
Linker Stachel in der SPD	100
Die Jungsozialisten vor der Auflösung	107
Auflösung und Fortleben der jungsozialistischen Bewegung	113

JungsozialistInnen unterm Nazi-Terror. Zwölf Jahre Verfolgung, Flucht und Mord	118
Neugeburt einer Organisation. Die Jusos im Gleichschritt mit der Partei	126
Mehr als nur eine Plakatklebetruppe	131
Ein eigener Vorsitzender wird gewählt	138
Studentenrevolten	144
Ein Verband gerät in Unruhe	147
Linkswendekongress 1969	151
Von der innerparteilichen Opposition zur kritischen Solidarität. Jusos der 1970er-Jahre im Streit mit der SPD und sich selbst	155
Der ungeliebte Nachwuchs	157
Links, zwei, drei ... wo dein Platz, Genosse ist	163
Von Staat und Strategie und Streit	167
Der Feind im Inneren	172
Am Rande der Spaltung	177
Benni Bürgerschreck	183
Neue Vorzeichen für den Verband	190
Neue Impulse und alter Streit. Die vermeintlich verlorenen 1980er-Jahre	194
Flügelschlagen	197
Nachwehen des Machtverlustes	200
Das Eis ist dünn, aber es kann tragen	203
Zwischenlösungen und die jugendpolitische Orientierung	206
Zukunft der Arbeit oder Recht auf Faulheit?	209
53 Thesen	217
Diskussionen über die Zukunft des Sozialismus	220
Junge Sozialdemokraten und Jungsozialisten	222

Wiedervereint und dennoch gespalten. Jusos im gesellschaftlichen Wandel der Globalisierung	228
Der Bruch mit den VorgängerInnen	230
Kampf um die »unpolitische Jugend«	233
Endlich Regierungsjugend	238
Reinigendes Gewitter	242
Basta! Nein Danke!	248
Beständiger als die Partei	251
Im Schatten der Finanzkrise	253
NO-GROKO	257
Wessen Morgen ist der Morgen?	260
Anmerkungen	265
Literaturverzeichnis	278
Autoren	295
Abbildungsnachweis	296
Liedernachweis	296

Geleitwort

Im Jahr 2019 feiern wir Jusos das 50. Jubiläum unserer sogenannten Linkswende. Wir erinnern an die Zeit, in der unser Verband dem Korsett einer weitgehend konformistischen Parteijugend entstiegen ist und sich zu dem eigenständigen Jugendverband emanzipiert hat, der er bis heute ist. Ich freue mich, dass dieses Jubiläum Anlass für eine Neuauflage von »Wessen Welt ist die Welt?« geworden ist, weil ohne Bewusstsein über unsere Geschichte und ihre Brüche der klare Blick auf Gegenwart und Zukunft nicht denkbar ist.

Auch nach mehr als 150 Jahren bekennt sich die Arbeiterjugendbewegung zu ihren gemeinsamen Werten und kämpft auf dieser Grundlage für eine gerechtere Welt. Bis heute ist die Arbeiterjugend der Welt davon überzeugt, dass eine gerechte und solidarische Gesellschaft möglich ist. Auch wenn das Gründungsdatum der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland in diesem Buch auf das Jahr 1904 datiert wird, so hat die Geschichte der sozialistischen und sozialdemokratischen Jugend doch maßgeblich mit den Jusos zu tun. Zuerst, weil die Jusos bei aller (oftmals gebotenen) kritischen Solidarität unbestritten die Jugendorganisation der SPD sind. Zum zweiten, weil junge Menschen von Anfang an eine wichtige Größe in der Arbeiterbewegung gewesen sind. Selbstverständlich waren unter den Begründern der Sozialdemokratie Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts auch viele junge Männer und Frauen. Sogar große Teile der Führung wären nach heutigem Verständnis im »Juso-Alter«. Als August Bebel 1869 zusammen mit Wilhelm Liebknecht die Sozialdemokratische Arbeiterpartei gründete, war er gerade 29 Jahre alt!

Wer also im Hier und Jetzt das Selbstverständnis der Jusos durchdringen und seiner Entstehung auf den Grund gehen möchte, der sollte den Blick auf die Geschichte einer ganzen Jugendbewegung richten. Und genau dazu leistet dieses Buch einen hervorragenden Beitrag. Die Leistung der Autoren ist auch deshalb so sehr zu schätzen, weil sie sich dafür nur auf wenige wissenschaftliche Arbeiten

stützen konnten. Während die Geschichte der Sozialdemokratie mit all ihren Höhen und Tiefen international, national und regional seit jeher in unterschiedlicher Art und Weise aufgearbeitet und dokumentiert wird, speist sich die Beschäftigung mit der Geschichte des eigenen Jugendverbandes oftmals nur aus mündlicher Überlieferung. Nun mögen Anekdoten freilich untrennbar zu jeder historischen Erzählung dazugehören. Doch können sie niemals allein erklären wie es wurde, was es ist.

Besonders viele Anekdoten kreisen um die Ereignisse der bereits erwähnten »Linkswende« in den späten 1960er-Jahren. Sie markiert für die meisten heutigen und ehemaligen Mitglieder einen positiv besetzten Fixpunkt in der Geschichte der Jusos. Aber was geschah damals eigentlich genau? Die geschichtlichen Fakten sind den Jüngeren oft nur aus Erzählungen bekannt, die ältere, gerade noch aktive oder ehemalige Juso-Mitglieder, in geselliger Runde zum Besten geben – wobei sie das eine oder andere Ereignis in der Rückschau vielleicht dramatischer oder lustiger zeichnen, als es tatsächlich war. Das ist nicht verwerflich. Jede Organisation lebt auch von ihren eigenen Mythen. Identitätsbildend für die Jusos dürfte etwa sein, dass sie in ihrem kollektiven Gedächtnis die Erinnerung an einige bedeutsame Ereignisse wachhalten, die sie als linken und kritischen, eben sozialistischen, progressiven und irgendwie radikalen Teil der deutschen Sozialdemokratie verorten und die ihnen deshalb auch für das aktuelle Handeln als »historische Verpflichtung« gelten. Sich in historischen Linien zu Bewegen oder zumindest zu wännen, ist und bleibt ein wesentlicher Antrieb für die eigene politische Arbeit.

Wer nicht nur einzelne große Ereignisse der Arbeiterjugendbewegung, sondern auch die Zusammenhänge und längeren Entwicklungslinien vom Kaiserreich bis heute nachvollziehen möchte, wird in diesem Buch mehr als fündig. Die Autoren beschreiben kenntnisreich die politischen Ideale, aber auch die Brüche und verbandsinternen Spannungen in den verschiedenen Phasen der Entwicklung. Sie zeichnen nach, wie bestimmte Strömungen kamen und gingen und wie sich im Laufe der Zeit die Bewertungen kapitalistischer Formationen und gesellschaftlicher Problemlagen verändert haben. Sie zeigen aber auch bemerkenswerte Kontinuitäten auf, die in der Tat als »historisches Erbe« der Arbeiterjugendbewegung betrachtet werden

können. Allem voran sind dies das kritisch-konstruktive Verhältnis zur SPD sowie das Verständnis als politisch eigenständige Organisation – beides wirkt bis heute identitätsstiftend für Generationen von Jusos.

Von wenigen Phasen abgesehen, mussten und müssen die Jusos innerhalb der SPD stets für ihre Interessen kämpfen. Folgerichtig verstehen sie sich auch längst nicht mehr als »Plakatklebetruppe« der Sozialdemokratie. Deshalb war übrigens schon die Gründung einer Jugendorganisation innerhalb der deutschen Sozialdemokratie kein Selbstläufer, sondern vielmehr ein erster Schritt hin zur Organisation von Interessengruppen unter dem Dach der Sozialdemokratie. Letztlich stärkte der Erfolg, eigene Arbeitsstrukturen erkämpft zu haben, das Selbstbewusstsein. Ein solches Grundverständnis erzeugte und erzeugt selbstredend Reibungen, die jedoch bei aller Aufregung, die es im Einzelfall gegeben hat und auch in Zukunft geben wird, langfristig meist produktive Wirkungen entfalteten.

Nicht nur lernen junge engagierte Menschen das politische Handwerk mit all seinen Höhen und Tiefen kennen. Sie arbeiten auch im Grenzbereich zwischen Partei und Bewegung und schlagen damit eine Brücke zwischen zwei Welten, die im politischen Alltag zu häufig voneinander getrennt betrachtet werden. Reibung bedeutet dabei auch das dauernde Ringen um die besten Lösungen, um produktiven Fortschritt und die Grenzen der eigenen Kompromisswilligkeit. Eigenständigkeit bedeutet zudem, einen eigenen inhaltlich programmatischen Anspruch zu haben. Auch das unterscheidet die Jusos von den eher konservativen Jugendverbänden und auch das durchzieht unsere Geschichte wie ein roter Faden.

Zwar mag die eine oder andere theoretische Debatte mit den persönlichen Energien, die in sie gesteckt wurden, in der Rückschau etwas absurd anmuten. Andererseits gilt eben auch hier: Erst durch die Kontroverse findet eine vertiefte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Zuständen statt, wird fachliches Wissen erworben und können neue Ideen entstehen, die die Gesellschaft verändern. Auch der theoretische Diskurs prägt somit bis heute die Arbeit der Jusos und ist keinesfalls als innerverbandliche Folklore zu verstehen.

Wenn hier von einem eigenständigen politischen Anspruch der Jusos gesprochen wird, so ist dieser niemals beliebig, sondern vielmehr

als ein ideengeschichtlicher Auftrag zu verstehen. Selbstverständlich wurden und werden tagesaktuelle Themen genauso behandelt, wie neue gesellschaftliche Problemstellungen aufgegriffen. Doch zeigt sich dabei eine Kontinuität, die die Jusos nicht nur von konservativen Kräften, sondern auch von anderen Akteuren im linken Lager abgrenzt. Im Kern sind es drei Themenstränge, die Jusos in unterschiedlichen historischen Phasen unter verschiedenen Vorzeichen immer wieder umgetrieben haben.

Erstens haben sie immer wieder die kapitalistische Produktionsweise infrage gestellt und die Bedeutung der Erwerbsarbeit für die politische Auseinandersetzung hervorgehoben. Auch wenn gelegentlich von politischen Gegnerinnen süffisant angemerkt wird, dass es angesichts der sinkenden Zahl von Arbeiterinnen ja auch keiner Arbeiterjugendbewegung mehr bedürfe, ist für die Jusos bis heute klar, dass sich zwar die Formen von Erwerbsarbeit verändert haben, aber die Befassung mit ihren Bedingungen und der Kampf für gute Arbeit auch und insbesondere in einem kapitalistischen System weiter notwendig sind.

Zweitens haben sich die Jusos stets als eine feministische Organisation begriffen, die für die konsequente Gleichstellung aller Geschlechter eintritt. Auch hier gilt: Sicherlich haben sich die konkreten Felder dieser Auseinandersetzung verändert und wurden viele Fortschritte erzielt. Von tatsächlicher Gleichstellung kann aber noch längst nicht gesprochen werden, weshalb dieser Konflikt im Selbstverständnis der Jusos längst kein reiner Nebenkriegsschauplatz anderer Konflikte mehr ist. Wir begreifen ihn heute als das, was er ist: Ein Konflikt an und für sich.

Und drittens haben sich die Jusos immer als eine internationalistische Organisation verstanden, die ihre Grundwerte nicht nur in der eigenen Gesellschaft, sondern weltweit im Verbund mit jungsozialistischen Partnerorganisationen durchsetzen möchte. Dies war in Zeiten der Weimarer Republik so und das ist, wie die Vielfalt internationaler Bündnisse, Kooperationen und Kämpfe zeigt, auch heute noch so. Stellvertretend für diese Säule unserer Arbeit steht das Willy-Brandt-Center, das seit bald einem Vierteljahrhundert trilateralen jungsozialistischen Austausch in Israel und Palästina gewährleistet und fördert.

Wir Jusos haben in unserer Geschichte mit einem klaren Kompass und einer Doppelstrategie – sowohl in die Partei hineinzuwirken als auch konkrete gesellschaftliche Bündnisse zu suchen – viele Diskurse in der Sozialdemokratie und in der Gesellschaft anstoßen und sie manches Mal auch in unserem Sinne entscheiden können. Manche Erfolge mögen auf den ersten Blick gering wirken, wieder andere sind auch nicht klar uns allein zuzuordnen, weil sie eben das Ergebnis von gesellschaftlichen Allianzen und Entwicklungen sind. Doch genau das macht uns Jusos aus: Beharrlich für die Idee des Demokratischen Sozialismus einzustehen und dabei konkret für einen an diesem Ziel orientierten gesellschaftlichen Fortschritt zu kämpfen, der uns dem Ideal freier und gleicher Individuen näherbringt. Dieser Anspruch ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unseres Verbandes. Er ist das Band, das Generationen von Jusos, ihre Kämpfe, Geschichten, Mythen und Anekdoten umspannt und sie zu einem gemeinsamen Bewusstsein verflechtet.

Kevin Kühnert
Berlin im Mai 2019

Vorwort

Zur Geschichte der JungsozialistInnen in der SPD existieren bislang nur wenige Gesamtdarstellungen. Zu einzelnen Abschnitten der Verbandsgeschichte – der Weimarer Republik, der Entwicklung bis zur »Linkswende« im Jahr 1969 sowie zu den 1970er-Jahren liegen zwar einzelne Monografien vor. Von einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der Verbandsgeschichte insgesamt sind wir aber noch weit entfernt.

Die Geschichte der Jusos ist vor dem Hintergrund der Debatten über die Sozialdemokratie als Ganzes in den jeweiligen Epochen zu betrachten. Viele Debatten über das Für und Wider der jeweils zeitgenössischen SPD-Politik lassen sich auch in den Debatten der JungsozialistInnen wiederfinden. Hinzu kommt: Gerade in der SPD der Bundesrepublik wurden Debatten über frühere Epochen, vor allem über die Weimarer Republik, oft vermischt mit Debatten über aktuelle Verortungen und Positionierungen. Aktuelle Auseinandersetzungen in historischen Gewändern zu führen liegt nicht in unserem Interesse.

In ihrem Geleitwort zur Erstauflage dieses Bandes schrieben der damalige Juso-Bundesvorsitzende Sascha Vogt und die damalige SPD-Generalsekretärin und ehemalige Juso-Bundesvorsitzende Andrea Nahles: »Viele Jusos haben sicherlich schon mal von der »Linkswende« in den späten 1960er-Jahren gehört, und die meisten dürften mit diesem Ereignis auch etwas grundsätzlich Positives verbinden. Aber was geschah damals eigentlich genau? Die geschichtlichen Fakten sind den Jüngeren oft nur aus Anekdoten aus der jüngeren Vergangenheit bekannt, die ältere, gerade noch aktive oder ehemalige Juso-Mitglieder in geselliger Runde zum Besten geben – wobei sie das eine oder andere Ereignis in der Rückschau vielleicht dramatischer oder lustiger zeichnen als es tatsächlich war. Das ist nicht verwerflich. Jede Organisation lebt auch von ihren eigenen Mythen. Identitätsbildend für die Jusos dürfte etwa sein, dass sie in ihrem kollektiven Gedächtnis die Erinnerung an einige bedeutsame Ereignis-

nisse wach halten, die sie als linken und kritischen, eben sozialistischen und irgendwie radikalen Teil der deutschen Sozialdemokratie verorten und die ihnen deshalb auch für das aktuelle Handeln als ›historische Verpflichtung‹ gelten.«¹ In den letzten 50 Jahren sind mehrere hunderttausend Menschen bei den Jusos und in der SPD aktiv gewesen. Alle haben ihre eigene Geschichte und Wahrnehmung der Geschichte. Alle sind bis heute geprägt durch ihre Juso-Zeit – im Guten wie im Schlechten. Manches Erzählte eignet sich eher für Abende am Lagerfeuer: Wer zu welcher Tages- oder Nachtzeit unter widrigsten Bedingungen einen Beschluss gegen die Partei durchgesetzt hat, wer mit welcher öffentlichkeitswirksamen Aktion den Gang der (Lokal-) Geschichte auf Jahre geprägt hat; wer mit wem wann was besprochen hat, was später in der Partei zum Allgemeingut wurde. Andere Erinnerungen sind auch für die fundierte Befassung mit der Juso-Geschichte spannend und wichtig. Doch der Umgang mit Zeitzeugenberichten ist grundsätzlich schwierig: In der Erinnerung scheint oft manches anders, als man es möglicherweise zum Zeitpunkt der Handlung selbst wahrgenommen hat. Da werden politische Biografien im Nachhinein gerade gerückt, aus heutiger Perspektive Absurdes geleugnet oder in einen anderen Kontext gestellt, die Motivation des eigenen Handelns oder desjenigen anderer anders eingeschätzt oder schlicht Dinge vergessen und bei der gedanklichen Rekonstruktion anders zusammengesetzt.

Und nicht zuletzt: Schon in der jeweiligen Epoche selbst sind identische politische Sachverhalte völlig unterschiedlich eingeschätzt worden – und das selbst von Leuten, die sich politisch nahestanden. Warum ein bestimmter Beschluss gefasst oder nicht gefasst wurde, warum eine bestimmte Mehrheit auf einem Kongress zustande kam oder auch nicht, um was es bei einem taktischen Winkelzug »eigentlich« ging, all dies muss nicht nur in der Rückschau unterschiedlich eingeschätzt werden. Mit einer wissenschaftlich fundierten Gesamtdarstellung wie auch mit Zeitzeugenberichten soll und will dieser Band nicht konkurrieren. Ziel des Buches ist es, einen Weg durch über 100 Jahre Geschichte der Jusos zu ebnen. Ausgangspunkt der Darstellung sind dabei die Veröffentlichungen der Jusos selbst: Kongressbeschlüsse, Artikel in Verbandszeitschriften, Zeitungsartikel sowie die vorhandene Literatur zur Entwicklung der Jusos. Die Jungso-

zialistInnen haben sich über Generationen hinweg meist als Verband verstanden, der Diskussionen über politische Theorie und die grundsätzlichen Begründungen von politischer Arbeit ernst nimmt: »Wenn hier von einem eigenständigen politischen Anspruch der Jusos gesprochen wird, so ist dieser doch niemals beliebig gewesen. Selbstverständlich wurden und werden tagesaktuelle Themen genauso behandelt wie neue gesellschaftliche Problemstellungen aufgegriffen. Es zeigt sich aber auch hier eine Kontinuität, die die Jusos nicht nur von konservativen Kräften, sondern auch von anderen Akteuren im linken Lager abgrenzt. «² Dem wollen auch wir als Autoren gerecht werden.

Neben den Jusos existierten und existieren weitere Jugendverbände, die Teil der SPD sind oder ihr zumindest nahestehen: so in der Weimarer Republik die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) und die Roten Falken oder in der Bundesrepublik Studierendenverbände wie der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS), der Sozialdemokratische (später: Sozialistische) Hochschulbund (SHB), die Jusos-Hochschulgruppen sowie die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken. An einigen Stellen werden wir auf diese Verbände Bezug nehmen. Im Mittelpunkt soll jedoch eine Geschichte der Jusos stehen, da die Jusos im Laufe der Parteigeschichte am intensivsten einen eigenen politischen Anspruch vertreten haben, den sie vor allem mit der SPD umsetzen wollten.

In der Geschichtsschreibung zur SPD stehen oft alte, mächtige Männer im Mittelpunkt, die im Laufe ihres Lebens hohe und höchste politische Ämter innehatten. Doch die Geschichte der Partei ist wesentlich vielschichtiger. Zum einen gilt es, das Handeln eingebettet in die jeweiligen ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Kontexte der Zeit zu verstehen. Zum anderen ist die Zahl der interessanten Akteurinnen und Akteure wesentlich größer als es die Reduzierung auf die unmittelbare Parteiprominenz vermuten lässt. Insbesondere junge Frauen und Männer haben sich immer wieder mit großem Enthusiasmus und neuen Ideen in und für die Sozialdemokratie engagiert. Dabei kam es nicht selten zu Auseinandersetzungen mit den »Alten«, die längst nicht nur als Generationskonflikt zu verstehen sind. Im Hintergrund standen oft auch grundsätzliche Unterschiede in der Interpretation der bestehenden kapitalistischen Ordnung und vor

allem in den daraus abgeleiteten Vorstellungen von den Aufgaben der Sozialdemokratie. So musste die jeweils junge Generation sich ihren Platz in der Partei stets erkämpfen. Dabei haben sie die Partei immer wieder neu geprägt und neuen Schwung und Veränderung gebracht. Die Geschichte der Jugendorganisationen in der SPD gehört zu den wichtigen Bestandteilen der Parteigeschichte.

In dieser Geschichte hatte die Jugend innerhalb der Partei sehr unterschiedliche Rollenverständnisse und politische Aufgaben. Ein Konflikt, der sich durch alle Epochen hindurch zieht, ist der um inhaltliche und organisatorische Autonomie im Verhältnis zum jeweiligen SPD-Vorstand. Wichtig war die Frage, inwieweit das tatsächliche Handeln der Parteiführung den programmatischen Zielen der Partei entsprach. Zugleich entwickelte sich die Parteijugend vor allem in der Weimarer Republik sowie in der Bundesrepublik seit dem Ende der 1960er-Jahre auch zu einem Ort massiver interner Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Flügeln, die sich teilweise auch auf die inhaltliche Ausrichtung der SPD selbst auswirkten. Zugleich wirkte die Arbeiterjugend seit den 1920er-Jahren als eine der zentralen Sozialisationsinstanzen für den Parteienachwuchs. So kannten sich beispielsweise viele der führenden Personen der SPD nach dem Ende der Nazi-Diktatur noch aus ihrer Zeit bei der Sozialistischen Arbeiterjugend oder bei den Jungsozialisten in den 1920er-Jahren. Ein weiteres klassisches Beispiel ist die Kohorte der »Enkel« Willy Brandts aus den Juso-Flügeln der 1970er-Jahre bis hin zu aktuellen Bundestags- und SPD-Parteivorstandsmitgliedern.

Ein Blick auf die Geschichte der Parteijugend lohnt daher aus mindestens drei Gründen: Zum einen lassen sich für die Entwicklung der Sozialdemokratie wichtige politische Debatten auch an den Diskursen der Jugend nachzeichnen – interessant sind hier beispielsweise die Frage nach dem Agieren in der Weimarer Republik – oder die Suche nach einem Verhältnis der Sozialdemokratie zu den »neuen sozialen Bewegungen« seit den 1970er-Jahren. Zum anderen lassen sich auch die Hintergründe der politischen Sozialisation wichtiger Persönlichkeiten der Sozialdemokratie nachzeichnen. Und drittens verdient es das Engagement hunderttausender junger Menschen in der SPD schlicht für sich ernst genommen und beschrieben zu werden. Zu berücksichtigen sind aber auch die Debatten über politische



Die Autoren Thilo Scholle und Jan Schwarz
mit dem Bundesvorsitzenden Sascha Vogt
in der Mitte 2010.

Theorie und Strategie in der Sozialdemokratie selbst sowie auf der politischen Linken insgesamt, die oft über die Jusos Eingang in die innerparteilichen Diskussionen fanden.

Zum Schluss möchten wir unseren persönlichen Hintergrund offenlegen. Wir schreiben nicht als unbeteiligte Zuschauer, sondern sind von Ende der 1990er-Jahre bis 2013 bei den Jusos aktiv gewesen. Thilo Scholle war Vorsitzender des Juso-Unterbezirks Unna, Beisitzer im Landesvorstand der Jusos NRW sowie beratendes Mitglied im Juso-Bundesvorstand. Jan Schwarz war Bezirksvorsitzender der Jusos in Braunschweig, und war, mit einer Unterbrechung, von 2007 bis 2013 stellvertretender Bundesvorsitzender der Jusos. Wir beide engagierten uns in der linken Juso-Strömung »Netzwerk linkes Zentrum« (NWLZ). Das NWLZ sieht sich in der politischen und organisatorischen Tradition der »Juso-Linken«. Wir sind daher bei unserem Blick auf die Geschichte des Verbandes nicht frei von eigenen Erfahrungen, Wahrnehmungen und tradierten Verbandsgeschichten.

Jubiläen werden gern dazu genutzt einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und sich der eigenen Geschichte bewusst zu werden. So hatten wir anlässlich des 150. Geburtstages der SPD die Gelegenheit, die erste Auflage dieser kleinen Geschichte des Juso-Verbandes zu veröffentlichen. Schon seit einigen Jahren ist das Buch ausverkauft und auch antiquarisch so gut wie nicht zu erwerben. Deshalb freut es uns sehr, dass wir zum 50-jährigen Jubiläum der Linkswende erneut die Möglichkeit bekommen, unsere Sicht auf die Geschichte der Jusos zu präsentieren. Wir haben den Text komplett überarbeitet, Anre-

gungen von Zeitzeugen und Lesern aufgenommen, neue Erkenntnisse eingepflegt, ergänzende Erklärungen eingefügt und die Geschichte bis ins Jahr 2019 fortgeschrieben. Dietrich Scholle gilt unser besonderer Dank für die Unterstützung bei der Überarbeitung des Textes.

Beweggrund dafür, sich an dieses Buchprojekt zu machen, war vor allem der Respekt vor den Aktiven, die über die letzten hundert Jahre immer wieder und auf völlig unterschiedliche Art und Weise versucht haben, die Sozialdemokratie politisch weiterzuentwickeln – um einer Welt näherzukommen, in der individuelle Freiheit und gesellschaftliche Solidarität verwirklicht sind: »Aber genau das ist es doch, was die Jusos ausmacht: beharrlich für die Idee des Demokratischen Sozialismus einzustehen und dabei konkret für einen an diesem Ziel orientierten gesellschaftlichen Fortschritt zu kämpfen. Das ist die historische Verpflichtung der Jusos, und das bleibt die Aufgabe für die Zukunft.«³